

Schuld daran hat der Papst in Rom. „Die irrationale Geburtenkontrolle“, mahnte Paul VI. 1964, „verhindert das Eintreffen neuer Mütter am Tische des Herrn“, gemeint ist wohl eher: das Eintreffen im Schoß der Kirche, für die Bevölkerungspolitik eine Frage des Überlebens geworden ist. Nur wenn süd-amerikanische, afrikanische und asiatische Gläubige sich kräftig vermehren, wachsen Rom neue Seelen zu.

Noch immer gilt die Enzyklika „Humanae vitae“ von 1968, in der Paul VI. jede Empfängnisverhütung außer dem wenig verlässlichen Abzählreim nach Knaus-Ogino oder die Temperaturmethode für sündig erklärte. Diese Entscheidung hielt den Vatikan im übrigen nicht davon ab, bis Anfang der siebziger Jahre Aktien von Pharma-Firmen zu halten, welche die Pille produzieren.

Auch der polnische Papst Johannes Paul II. bleibt hart, wenn es um Kindersegen geht. Das hindert „750 Millionen Katholiken auf der Welt, sich mit der drohenden Überbevölkerung auseinanderzusetzen“, klagte Francis X. Murphy, ein rebellischer Pater in den USA.

Auch andere kirchliche Würdenträger kritisieren den Pontifex maximus. Die einst so gesegneten Großfamilien wür-

den „zu einer Belastung für viele Afrikaner“, wandte der tansanische Bischof Patrick Iteka ein. Und Angelo Fernandez, Erzbischof von Neu-Delhi, forderte eine neue Haltung gegenüber „Millionen notleidender Paare“, die in Gewissensnot gestürzt wurden.

Doch schon weicht die Moral auf. „Die Leute sind katholisch bis zu einem gewissen Punkt“, sagt Jean van der Tak vom Population Reference Bureau in Washington. In Brasilien verteilen Nonnen heimlich die Pille, in Costa Rica und Kolumbien wurde die Abtreibung legalisiert. „Die Millionen heimlicher Abtreibungen in Lateinamerika sind der lauteste Schrei der Frauen nach Familienplanung“, so Kandiah Kanagarathnam, Bevölkerungsspezialist bei der Weltbank.

Selbst wenn alle ethischen Barrieren gegen Geburtenregelung einmal überwunden wären, würde das noch lange keine Erfolgsgarantie sein. Denn noch immer gibt es kein Verhütungsmittel, das sicher, bequem, billig und ohne Nebenwirkung ist.

Allein mit gutem Willen wird wenig verhütet: „Ich habe die Pille nur aus Mitleid für den Sozialarbeiter angenommen“, räumte eine höfliche Indonesierin

ein, sie selbst nehme sie nie, denn „davon wird einem schwindelig“.

An der Tücke des Objekts scheiterte auch ein Familienplaner auf Java. Da Indonesier niemals in der Öffentlichkeit über ihr Liebesleben reden, kam der Mann auf die Idee, den Gebrauch eines Kondoms auf seinem Daumen zu demonstrieren. Es gab trotzdem mehr Babys im Dorf, weil die Bauern die Methode ganz genau nachgeahmt hatten.

Arroganz über den Kinderreichtum der Dritten Welt steht den Industriestaaten schlecht an. Denn obwohl die Geburtenrate bei ihnen rapide zurückging, ist das „Bevölkerungswachstum in den USA das gefährlichste auf der Welt“, behauptete der amerikanische Bevölkerungsexperte Paul Ehrlich: „Durch ihre Verschwendungswirtschaft richten 50 Millionen zusätzlicher Amerikaner auf dem Planeten soviel Schaden an wie zwei Milliarden Menschen mehr in den Entwicklungsländern.“

Daran dachte wohl auch Mitschai Viravaidja, Thailands berühmter Familienplaner, der Ronald Reagan zu dessen Amtsantritt eine Schachtel Präservative schickte, „mit den besten Grüßen für eine steigende Wirtschaftsp produktivität und sinkende Fruchtbarkeit“.

Die mörderische Konsequenz des Mitleids

Der Selbstbetrug bei den Brot-Spenden für die Dritte Welt / von Hoimar von Ditfurth

Auch heute werden wieder 40 000 Kinder sterben – alle zwei Sekunden eines. Sie verhungern. Als kleine Skelette mit faltig-alten Gesichtern werden sie irgendwann im Laufe dieses Tages aufhören weiterzuleben. Tag für Tag, 365 mal in jedem Jahr, das Gott werden läßt. Alle 24 Stunden entsteht so, verteilt über die Länder der sogenannten Dritten Welt, ein Berg von 40 000 verschrumpelten Kinderleichen.

Furchtbar? Viel schlimmer: Wenn diese Kinder nicht stürben, wenn sie nicht in den Armen ihrer Mütter verhungerten, die selbst nicht mehr die Kraft haben, ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen, wenn sie etwa überlebten und gar erwachsen würden, um selbst Kinder zu haben, dann wäre die Katastrophe noch weitaus größer. Es mag zynisch klingen, daß ihr vieltausendfacher lautloser Tod die Erde vor einer Situation bewahrt, die alles heutige Sterben bei weitem überträfe. Nur, es ist die logische Konsequenz aus der irrationalen Ungleichung, dem Geburtenüberschuß aus der Dritten Welt durch Geburtenkontrolle nicht vorzubeugen aus der heuchlerischen Achtung vor ungeborenem Leben, das – erst einmal geboren – am Leben nicht erhalten werden kann.

Deshalb ist es an der Zeit, eine Bürgerinitiative ins Leben zu rufen mit dem Ziel, den verhängnisvollen Unfug anzu-



Hungerndes Kind, Mutter (in Somalia)
„Vieltausendfacher lautloser Tod“

prangern, der mit jenen kleinen Zeitungsanzeigen getrieben wird, aus deren Bildern einem ein dunkelhäutiges Kind mit großen Hungeraugen entgegenblickt. Eine Initiative verantwortungsbewußter Mitbürger, die nicht länger hinzunehmen bereit sind, daß mit den Methoden moderner Werbestrategien zielbewußt ein Mitleid kultiviert wird, dessen Konsequenzen tödlich sind.

Denn für jedes einzelne Kind, das heute durch die Aktivitäten solcher Organisationen gerettet wird, wird es in der nächsten Generation vier oder fünf oder sechs Kinder geben. Und dazu, auch diese wieder vor einem elenden Hungertod bewahren zu können, werden dann selbst die vereinigten Anstrengungen von „Misereor“ und „Brot für die Welt“ und all die vielen Patenschaften nicht mehr ausreichen.

Wer nicht zu feige ist, hinzusehen, kommt an der Einsicht nicht vorbei, daß jeder, der sich darauf beschränkt, die heute hungernden Kinder zu sättigen, statt dem unvermeidlichen Sterben durch Geburtenkontrolle vorzubeugen, unmittelbar und ursächlich dazu beiträgt, die Leichenberge, denen sich die morgige Generation gegenübersehen wird, auf noch größere Höhen anwachsen zu lassen.

Warum ist es eigentlich so schwer, dieser simplen Erkenntnis zu allgemei-

ner Anerkennung zu verhelfen? Die Antwort liegt auf der Hand: Weil sie einhergeht mit dem Eingeständnis eines unrühmlichen Selbstbetrugs.

Der gleiche Augenblick, in dem ich mir über die mörderischen Konsequenzen des Mitleids klarwerde, an das hier appelliert wird, verschafft mir auch die peinliche Entdeckung, daß die Hilfsbereitschaft, welche die bewußten Anzeigen in mir mobilisieren, gar nicht dem hungernden Kind gilt, sondern in Wahrheit mir selbst, nämlich meinem eigenen Seelenfrieden. Einzig und allein zur Besänftigung des eigenen Gewissens kann ein „Mitleid“ taugen, das objektiv nur dazu beiträgt, das Elend der Menschen, denen es angeblich dient, in Zukunft entsetzlich zu vermehren. Jede andere Behauptung wäre unfrommer Selbstbetrug oder pure Heuchelei.

dann und wann uns von der Schuld befreien könnte, die wir angesichts des Massensterbens außerhalb unserer Wohlstandsgrenzen zu tragen haben.

Noch aus einem zweiten Grunde sind daher alle diese „Brot für die Welt“- und Patenschafts-Kampagnen kritikwürdig: Dadurch, daß sie uns die begierig ergriffene Gelegenheit verschaffen, unser Gewissen zu betäuben, beseitigen sie den psychologischen Druck, der allein uns dazu bewegen könnte, über sinnvolle, ursächlich wirksame Methoden zur Beendigung des Massensterbens nachzudenken.

Weltweit jährlich 40 Millionen Hungertote. Ein nur noch in Megatonnen ausdrückbares Produktionsvolumen an menschlichem Aas. Solche Größenordnungen haben selbst Hitler und Stalin gemeinsam nicht zuwegegebracht. Das

auch sie in diese Komplizenschaft wechselseitiger Gewissens-Salvierung verstrickt sind. Das gilt, wie nicht bestritten werden kann, vor allem für die katholische Kirche. Was soll man von einer Instanz halten, die uns zur Rettung verhungender Kinder aufruft, während sie gleichzeitig mit dem ganzen Gewicht ihres weltweiten Ansehens dazu beiträgt, die Zahl dieser Kinder über jedes rettbar Maß hinaus zu vergrößern?

Was ist von der Moral einer sich moralisch verstehenden Institution zu halten, die offensichtlich das Nicht-Geborenwerden für ein entschieden größeres Übel hält als die Unerfreulichkeit, an Unterernährung zu verrecken? Hier wird, wohlgemerkt, nicht etwa auf Abtreibungslösungen angespielt, sondern allein auf die Möglichkeiten der Empfängnisverhütung (ein Zusatz, der schon deshalb notwendig erscheint, weil die Kirche in der Diskussion beides ärgerlicherweise ständig zu vermengen trachtet).

Die Erde hat nach den offiziellen Statistiken in den letzten beiden Jahren die größte Bevölkerungsexplosion ihrer Geschichte erlebt. Einige Autoren haben sich dessen ungeachtet dazu verstiegen, die Tatsache als „Erfolg“ auszugeben, daß die veröffentlichten Zahlen hinter den ursprünglichen Prognosen um einige Prozent zurückgeblieben sind. Wie auch immer, das Endresultat ist furchteinflößend: 1950 gab es auf der Erde 2,5 Milliarden Menschen. Heute sind es bereits 4,8 Milliarden. Im Jahre 2000 werden es mindestens sechs Milliarden sein.

Man braucht keinen Computer, um ermesen zu können, was das für die Probleme bedeutet, die heute schon so gut wie unlösbar sind: Wohnungen, Energieversorgung, Abfallerzeugung, Arbeitsplätze, Rohstoffbedarf – es geht ja keineswegs nur, wie mancher zu glauben scheint, um die Ernährung dieser Menschenmassen. Wenn nicht sehr bald etwas Entscheidendes geschieht, dann treiben wir einer Katastrophe entgegen, für die es in der bisherigen menschlichen Geschichte kein Beispiel und keinen Vergleich gibt.

Vom Himmel wird die Rettung nicht fallen – wenn es noch eine gibt: Vielleicht wären wir heute noch imstande, den Zug aufzuhalten, der uns dem Abgrund täglich ein Stück näherbringt. Eine ungeheure gemeinsame Anstrengung wäre vonnöten. Warum nur rafft sich niemand zu ihr auf?

Zu den Faktoren, die diese feige Verdrängungsneigung begünstigen, gehören jene Anzeigen mit den Bildern abgemagerter und verhungender Kinder. Selbstverständlich sind wir moralisch verpflichtet, den Hungertod auch durch Spenden zu bekämpfen. Wer der Suggestion dieser Anzeigen jedoch in der Weise erliegt, daß er sich einreden läßt, er könne mit einer bloßen Spende davonkommen, der verstrickt sich erst endgültig in Schuld.

S.O.S. Sahel



Wieder einmal hat es im Sahelgebiet zu wenig geregnet. Dürre bedroht Menschen und Tiere.

Die Deutsche Welthungerhilfe setzt darum zusammen mit den Fachkräften des Deutschen Entwicklungsdienstes in Obervolta ihr Nothilfeprogramm fort. Bitte, helfen Sie durch eine

schnelle Spende.

Wir senden Ihnen gern einen aktuellen Augenzeugenbericht zu.

Ihre Spende kommt an!

111 Post giroamt Köln
Sparkasse Bonn
Commerzbank Bonn
Volksbank Bonn

DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE

Adenauerallee 134 5300 Bonn 1

Brot für die Welt



Hilfe zum Leben

Postcheck Stuttgart 8001

Anzeigen für Spenden-Aktionen: „Die Hilfe gilt dem eigenen Seelenfrieden“

An dieser Stelle muß ein naheliegender Mißverständnis abgewehrt werden. Selbstverständlich geht es hier nicht darum, einer Einstellung der Hilfeleistungen für die 40 Millionen Menschen das Wort zu reden, die nach Auskunft der Uno jährlich an Hunger oder den direkten Folgen chronischer Unterernährung sterben. Es geht einzig darum, die Heuchelei bloßzulegen, mit der alle Beteiligten sich in der Art einer konspirativen Kumpanei wechselseitiger moralischer Freisprechung weiszumachen versuchen, wir könnten uns unsere Verantwortung auf so billige Weise vom Hals schaffen.

Anlaß zur Empörung ist die Tatsache, daß die üblichen Aktivitäten der kirchlichen, weltlichen und kommerziellen Hilfsorganisationen gedankenlos und damit schuldhaft jener moralischen Drückbergerei Vorschub leisten, in der befangen wir uns nur allzu bereitwillig einreden lassen, daß eine kleine Spende

ist die Proportion, um die es sich handelt. Das ist die Rechnung, mit der wir konfrontiert sind. Daß sie durch Spendenaktionen zu begleichen sei, kann nur ein Narr behaupten, und daß sie uns nichts angehe, nur ein Zyniker.

Ein Großteil dieser Megatode ist nämlich unter anderem eine Folge des Umstands, daß die satte Hälfte der Menschheit einen entsprechend hohen Anteil ihres Überflusses – und seit neuerem wohl auch noch etwas mehr als das – für eine immer maßloser werdende Aufrüstung verpulvert. Und ihr folgen immer mehr Drittweltländer, die, kaum daß sie über den Tellerrand schauen, ihre Selbstbestätigung in Waffenkauf und Minirüstung suchen.

Gerade dann, wenn man davon überzeugt ist, daß die christlichen Kirchen ein Erbe bewahren, ohne das diese Welt noch unerträglicher wäre, gerade dann gerät die Verbitterung um so größer, wenn man sich vor Augen hält, wie tief